

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1846) Unterhaltungsblatt**

12 (13.2.1846)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 13. Februar 1846.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandeker.

Nr. 12.

## Die Winzerfamilie.

(Fortsetzung.)

Bertrand war zwanzig Jahre alt, als sein Wohlthäter in Familien- und Erbschaftsangelegenheiten auf mehrere Monate nach Paris reisen mußte. Es war, als ob mit seinem edlen Pflegevater auch der gute Engel von Bertrand fortzöge. Dolon hatte aus großer Vaterliebe bisher wohl manchen Fehler seines Schützlings übersehen, doch da er in dem Jünglinge nach und nach einen Hang zum gutmüthigen Leichtsinne bemerkte, ein wachsameres Auge auf ihn gehabt und ihm manches Vergnügen untersagt, um ihn vor der Gefahr, in böse Gesellschaft zu gerathen, so viel als möglich zu hüten. Dem lebensfrohen jungen Menschen war diese Maßregel bisweilen hart vorgekommen, doch die Ehrfurcht und Liebe, die er für seinen Wohlthäter fühlte, hatten jede bittere Empfindung gegen denselben immer gleich in ihrer Entstehung unterdrückt.

Jetzt nach der Abreise desselben glaubte er nun freier und ungebundener zu seyn, und obgleich er sich nicht vornahm, ganz aus dem Gleise seiner bisherigen Lebensordnung zu treten, so beschloß er doch, einige Ergötzlichkeiten der jungen Welt kennen zu lernen, die er bisher aus kindlichem Gehorsam zu meiden gezwungen gewesen war. Aber sein böses Verhängniß führte ihn unglücklicher Weise nur zu bald in die Schlingen der Verführung. In den öffentlichen Gesellschaften, die er in den Stunden seiner Muße nun zu besuchen pflegte, lernte er einen jungen Mann kennen, dessen glattes geschmeidiges Aeußere ihn, den unerfahrenen, in der Menschenkenntniß so wenig geübten Jüngling, schnell bestechen mußte. In kurzer Zeit war mit dem Nichtswürdigen, der die Maske der unschuldigen Heiterkeit sehr geschickt zu tragen verstand, ein Freundschaftsbündniß geknüpft. Bald sah dieser ein, daß er es mit einem noch unverdorbenen Herzen zu thun hatte — und wie es des Teufels größte Freude ist, den Reinen, Schuldlosen zu sich herabzuziehen in den Abgrund des Verderbens, so beschloß auch dieser Bösewicht, die Tugenden des sich ihm vertrauensvoll und arglos Hingebenden langsam und planmäßig zu untergraben.

Er suchte ihm Geschmack an immerwährenden Zerstreuungen beizubringen, um ihn den ernstlichen Beschäftigungen nach und nach ganz zu entfremden. Da ihm dies größtentheils gelang, so ging er weiter und suchte den Unerfahrenen dahin zu bringen, wohin er ihn eigentlich zu haben wünschte, nämlich zum Laster des Spiels. Den Weg dazu sollte eine unwürdige Liebe bahnen. Nur zu wohl glückte die schändliche Absicht. „Heut will ich Dich in ein Haus einführen, Freund, wo es Dir gefallen wird. Ich würde, um Deinen Dank zu verdienen, Dich schon längst dem feingebildeten Chevalier Arinto vorgestellt haben, wenn ich mich nicht vor einiger Zeit wegen einer Kleinigkeit mit ihm veruneinigt hätte. Nun ist der unbedeutende Zwist ausgeglichen, und ich eile, das Versäumte schnell nachzuholen und Dich dem angenehmsten gesellschaftlichen Kreise einzuverleiben.“ Also sagte Breville — so hieß der Verführer — eines Tages zu Bertrand, und führte ihn in ein Haus, welches in einer entlegenen Gegend der Stadt in einem Garten tief hinten verborgen lag. Ein junges schönes Mädchen empfing die Ankommenden mit

freundlichem Anstande. „Mein Bruder,“ so sagte sie mit angenehmer liebreizender Stimme: „wird bald erscheinen, und hat mir aufgetragen, seine werthen Gäste indessen so gut als möglich zu unterhalten.“ Bertrand mußte sich gestehen: daß er nie ein schöneres weibliches Wesen gesehen, als dieses Mädchen. Mit der größten Anmuth des Körpers verband die Reizende auch einen hellen gebildeten Verstand, der sich in ihren Gesprächen auf die glänzendste Weise entfaltete. Dabei zeigte sie eine so anständige Zurückhaltung, die, je natürlicher sie schien, um so anziehender wurde.

Auch der Chevalier Arinto, der Bruder Luziens, dieses bezaubernden Mädchens, der Bertrand wie einen Freund des Hauses bewillkommte, hatte ganz die seine angenehme Weise, die den in der Menschenkenntniß noch Ungewöhnten schon in dem ersten Augenblick einnehmen muß.

Einige Stunden vergingen während der heitersten Unterhaltung dem entzückten Bertrand, dessen Augen fast unversandt auf Luzien hafteten, schnell wie Minuten. Sehr ungelogen kam ihm der zeitige Ausbruch Breville's, der, obgleich es noch gar nicht spät war, sich durchaus nicht länger halten lassen wollte. Er machte, als sie allein waren, ihm darüber Vorwürfe. Breville, der das aufglimmende Liebesfeuer des Jünglings mit Vergnügen bemerkte, entschuldigte sich damit: daß die Pflicht, ein gegebenes Versprechen zu lösen, ihn heute noch an einen andern Ort zu gehen zwingt. „Arinto's Haus steht Dir nun alle Tage offen,“ so sagte er beim Abschiede zu Bertrand: „und die frühlichen Stunden, die Du heute dort verlebtest, werden sich Dir noch oft wiederholen!“

Eigentlich war Breville nur darum zeitig aufgebrochen, weil gegen Ende des Abends mehrere Gäste zu dem Chevalier zu kommen pflegten, deren Treiben Bertrand erst kennen lernen sollte, wenn die Reize der Leidenschaften ihn völlig umgarnt haben würden. Denn Arinto's Haus war eine geheime Niederlage aller großen Spieler dieser Stadt; er selbst hielt eine beträchtliche Bank. Luzie, um deren Verstandes- und KörperAnmuth es Schade war, daß sie nur zur Lockspeise für junge und alte Wüstlinge dienen sollte, war als eine schon frühzeitig ausgelehrte Kofette seine treue Gehülfin. Sie verstand es meisterhaft, jede Maske, welche die Umstände ihr anzunehmen riefen, fast bis zur Wahrheit treu durchzuführen, und besaß, von der Natur selbst begünstigt, die Kunst, Männerherzen zu gewinnen, im hohen Grade.

Breville war früher Arinto's Croupier gewesen und führte ihm jetzt noch bisweilen Schlachtopfer der Spielwuth zu. Auch Bertrand war zu einem solchen bestimmt, doch konnte der Verführer, da in des Jünglings Herzen noch mancher tugendhafte Grundsatz fest zu wurzeln schien, nur Schritt vor Schritt auf der Bahn des Bösen mit ihm gehen, um ihn einst dem Laster völlig in die Arme zu werfen.

Seit langer Zeit zum erstenmale brachte Bertrand eine völlig schlaflose Nacht zu, denn der ersten Liebe Süßigkeit erfüllte sein Herz mit tausend reizenden Bildern. Er konnte am folgenden Tage kaum die Ankunft Breville's erwarten. „Du bist ein wahrer Cäsar im Felde der Liebe,“ rief dieser bei seinem Erscheinen ihm entgegen: „Du bist kaum gekommen, hast kaum gesehen, so war auch der Sieg schon Dein! —

Luzie spricht mit Entzücken von Dir; esse hin zu ihr, Dein Glückstern leuchtet.“

Bertrand ließ sich dies nicht zweimal sagen. Er ging nicht, er flog nach Arinto's Hause und sog aus Luziens Blicken das süße, betäubende, seine Ruhe tödende Gift. Täglich umgarnen den berauschten Jüngling die Reize der Verfährerin dichter, immer mehr folgte er den Eingebungen der blinden Leidenschaft und gebot Schweigen der Stimme der Vernunft.

Anfangs zwar entfernte Breville ihn vor der Ankunft der Spieler, als er aber bemerkte, daß Luziens Duhlfünfte den Unerfahrenen völlig betört hatten und die Schlinge der Verfährung so fest zugezogen war, daß das Opfer sich ihr nicht mehr entwinden konnte, da wurde die beschwerliche Maske der Tugend zuerst gelüftet, und endlich ganz abgenommen.

Um der Gesellschaft nicht als ein Sonderling zu erscheinen, und da anfänglich, um ihn zu fixiren, nicht hoch geipfelt wurde, nahm Bertrand Theil an der gefährlichen Unterhaltung, vor welcher sein Wohlthäter ihn so oft gewarnt hatte. Als man anfing, höher zu spielen, that er es mit, um den Andern, besonders aber dem Baronet Morton, den er als seinen Nebenbuhler haßte, nicht nachzustehen. Luzie verstellte sich gegen Bertrand, als ob sie die Spielwuth ihres Bruders höchlichst mißbilligte, und suchte dadurch den Schein einer zarten Weiblichkeit in den Augen des noch nicht ganz Verborenen zu retten, welches ihr auch gelang.

Zwei Monate waren dem Jünglinge unter diesen unwürdigen Verhältnissen verstrichen, als nicht nur sein ihm von dem edlen Dolon ausgelehtes reichliches Gehalt und seine seit ein paar Jahren gemachten Ersparnisse, sondern auch ein Kapital, welches er von den außerordentlichen Wohlthaten und Geschenken seines Pflegevaters gesammelt, und zum Heirathsgut für seine Schwester Margot bestimmt hatte, verpielt waren.

Als er den letzten Rest dieser Summe verloren hatte und in der Frühe des Morgens verstört und voll von düsterer Unmuth zu Hause kam, da erwachte in ihm die Stimme der Vernunft wieder. Er warf sich unruhvoll auf sein Lager und fing an, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen. „Es stand doch besser mit mir,“ sagte er zu sich selbst: „als ich die Freuden der jungen aufgeklärten Welt noch nicht kannte und schlicht und einfach nach guter altväterlicher Weise unter der Aufsicht meines milden Pflegevaters lebte. Aber es kann mit mir nicht so bleiben, es muß anders werden, ich muß mich gewaltfam herausreißen aus diesem Strudel des Wohllebens und der Leidenschaften, ach und die erschöpften Mittel verbieten mir ja die Fortsetzung meiner jetzigen Lebensart von selbst.“

Er beschloß, die Gesellschaft Arinto's nunmehr zu meiden und ging zwei Tage lang nicht aus dem Hause. Doch am dritten machte die Sehnsucht nach dem Anblick seiner geliebten Luzie seinen Vorsatz wanken. „Ich will sie heut wiedersehen, auf einige Zeit Abschied von ihr nehmen und sie beschwören, mir so lange treu zu bleiben, bis ich sie, wie ich hoffe recht bald, dem Hause der Verfährung entreißen und ihr ein edleres Loos bieten kann. Ja, ist nur mein Wohlthäter erst zurückgekehrt, so will ich mich ihm vertrauen und ihn bitten, daß er mich in den Stand setze, ein kleines Eigenthum zu erwerben, damit ich Luzien zum Fraualtar führen und sie dann auf ewig die Meine nennen kann. Von meines erlen Schützers Großmuth darf ich voll Zuversicht die Gewährung meines Wunsches erwarten und eine liebliche Zukunft winkt mir in den Armen des reichlichsten Geschöpfes.“

So sprach er zu sich selbst und eilte in Arinto's Haus. Luzie kam ihm entgegen. „Endlich, endlich seh ich Sie wie-

der!“ rief sie ihm zu: „ach wie lange habe ich auf Sie gewartet! Sie erscheinen mir wie ein Engel, der uns aus tiefster Noth zu erretten kommt. Ach Bertrand, bringen Sie Hülfe! beweisen Sie, daß Sie mein wahrer Freund sind, lassen Sie mich nicht in Schande, meinen Bruder nicht ins Verderben sinken. Seine Bank ist geiprenzt, er hat nichts mehr, um sich wieder zu helfen, sein Credit ist verloren — und möchte dies Alles seyn; aber er ist dem Baronet Morton 600 Livres schuldig geworden und dieser droht ihm, wenn er bis morgen Abend die Spielschuld nicht zahlt, sein bisheriges geheimes und gesetzwidriges Treiben der Obrigkeit anzuzeigen, und ihn als einen falschen Spieler und Jugendverfährer verhaften zu lassen. O, retten Sie uns, Freund, schaffen Sie uns diese Summe; mein Bruder wird Mittel finden, Ihnen dieselbe binnen einigen Tagen dankbar wieder zu erstatten, nur auf der Stelle ist er nicht im Stande, sie aufzubringen, und wir müssen, wenn Sie uns nicht helfen, unserer unvermeidlichen Schmach entgehen. Auf Ihnen allein ruht unsere letzte Hoffnung! — Bertrand, Freund, Geliebter! — rette uns! — gib Deine Dich über Alles liebende Luzie nicht der Schande preis!“

Sie fiel ihm um den Hals, ihr Busen schlug an dem seinen, ihre Thränen netzten seine Wange und ihre Lippen überschütteten ihn mit glühenden Küßen. Schmerz und Wonne durchbehten mit gleicher Kraft seine Seele. Der Liebe Himmelreich: das erste Geständniß der Segenliebe, und die seltene Gelegenheit: die Geliebte zu retten und sie auch durch Dankbarkeit ewig zu verbinden, waren dem bestürzten Jüngling in diesem entscheidenden Moment aufgeschlossen und dargeboten. Seiner selbst kaum mächtig, gelobte er, ohne zu wissen, auf welche Art er sein Wort werde lösen können, Luzien die Erfüllung ihrer Bitte und übersah im Rausche der erhörten Sehnsucht die Klippen, an denen seine Tugend scheitern mußte.

Sobald er Arinto's Haus verlassen hatte, eilte er zu Breville und heischte von diesem Rath wegen Herbeischaffung der 600 Livres. „Ich kann Dir weder rathen noch helfen,“ gab dieser ihm zur Antwort. „Hätte ich so viel Geld, als Arinto bedarf, oder wüßte ich die Mittel, es aufzutreiben, ich würde meinem Freunde gedient haben, ehe er Deinen Beistand brauchte. Doch halt! — in Deiner Macht steht es ja, den Armen zu retten und Luzien zu Deiner ewigen Schuldnerin zu machen. Du sagtest mir ja vor einigen Tagen, daß der alte OberBuchhalter, dem Dolon sein Haus und seinen Handel anvertraut, krank geworden sei und Dir die Geschäftsführung und Kasse übergeben habe. Nimm aus der letztern die Summe, und Dir ist der Himmel in Luzien's Armen auf immer geöffnet.“

„Stender, was rätst Du mir? sagte Bertrand entrüstet: ich soll meinen Wohlthäter bestehlen? — hältst Du für so tief mich gesunken?“

„Nun, nur nicht gleich aufgesprudelt, junger Tugendheld. Wer heißt Dich denn stehlen? — Leihen sollst Du das Geld aus der stummen Kasse auf einige Tage, bis Dir der gerettete Arinto seine Schuld dankbar zurückzahlt. Dann machst Du die Lücke im Kasten wieder voll und Du bist so ehrlich wie zuvor.“ (Fortsetzung folgt.)

### Miscelle.

Das Herz eines Menschen gleicht einem Friedhofe. In jenem liegen viele schöne Träume der Jugend und gar viele Hoffnungen und Wünsche des reiferen Alters begraben, so wie in diesem die jungen und die alten Menschen.